

REZENSIONEN

RENATE FREITAG-STADLER, *Johann Adam Klein 1792—1875. Zeichnungen und Aquarelle*. Bestandskatalog der Stadtgeschichtlichen Museen Nürnberg. Nürnberg (Verlag Hans Carl) 1975. 296 S. 195 Abb., davon 32 farbig DM 98,—.

Das Städtische Museum in Nürnberg besitzt 524 Zeichnungen von Johann Adam Klein, eine Zahl, die die Bearbeitung in einem Katalog lohnt, zumal die Blätter einen repräsentativen Querschnitt durch sein Oeuvre darstellen. Anlaß für den Katalog war die 100. Wiederkehr von Kleins Todestag. Die Entscheidung, nur diesen Bestand aufzunehmen, nicht aber ein Gesamtverzeichnis der Zeichnungen Kleins zusammenzustellen, war richtig, denn wie größere Graphik-Auktionen auch heute noch zeigen, war der Künstler ein überaus fleißiger Zeichner. Als solcher war er aber nicht bedeutend genug, um eine vollständige Bearbeitung des gezeichneten Werkes zu rechtfertigen. Wie die Verweise in den Katalogtexten erkennen lassen, hat Renate Freitag-Stadler jedoch auch die Bestände in anderen öffentlichen Sammlungen ausgiebig zum Vergleich herangezogen. Es wäre ihr vermutlich ein leichtes gewesen, in einem Anhang eine summarische Aufzählung aller außerhalb des Städtischen Museums nachweisbaren Zeichnungen zu geben, nicht nur der von ihr im Katalog erwähnten, die sie in einer Liste aufführt.

Wie die Sammlung zustande gekommen ist, berichtet das Vorwort von Karl Heinz Schreyll. Er gibt damit zugleich einen Überblick über das Schwanken in der Bewertung Kleins innerhalb der letzten hundert Jahre. In der Einleitung bietet Renate Freitag-Stadler auf rd. 20 Seiten eine kurzgefaßte Biographie, deren wichtigste Quelle Kleins eigene Aufzeichnungen von 1833 sind. Dem Katalog sind außer ergiebigen Anmerkungen ein gründliches Literaturverzeichnis und eine Tabelle der Lebensdaten angefügt.

Die 524 Blätter verteilen sich höchst ungleichmäßig auf die lange Zeitspanne von 1808 bis 1872. Ungefähr vier Fünftel sind in den Jahren bis zur Rückkehr aus Italien 1821 gezeichnet worden, und hier ragen die Jahre 1814/15 in Wien und 1820 in Rom durch ihre Produktivität hervor.

In der Zeit nach 1821 — Klein war damals erst 29 Jahre alt — erlahmt seine Schaffenskraft rapide. Da die Sammlung, obschon zum größten Teil aus seinem Nachlaß stammend, doch mit Kennerschaft zusammengebracht worden ist, spiegelt sie in ihrer Zusammensetzung hinsichtlich der Entstehungsjahre recht zuverlässig die unterschiedliche Bedeutung der einzelnen Lebensabschnitte. Wen Fragen beschäftigen, wie es zum Verfall künstlerischer Fruchtbarkeit in bestimmten Zeiten und an bestimmten Orten kommt und warum bei beachtlichen Begabungen eine Reife ausbleibt, Fragen, die sich bei manchen Künstlern des 19. Jahrhunderts (und mehr noch des unsrigen) stellen, der wird das Schicksal Kleins beachten müssen.

Solchen Gedanken nachzugehen ist freilich nicht die Aufgabe des Buches, das dem Künstler vielmehr ein — verdientes — Denkmal setzen will.

Beim Verfassen von Werkverzeichnissen ist oft die Gefahr groß, in einem Schematismus des Befragens das für den einzelnen Künstler und sein Werk Wesentliche nicht oder nur gleichberechtigt mit einer Fülle von nebensächlichen Informationen mitzuteilen. Eine Auffassung von Kunstgeschichte, die bei großer Distanz vom Künstlerischen eine Speicherung auch des kaum Wissenswertes und gedankenlosen Fleiß zum Ideal erhebt, hat schon manchen teuren Katalog hervorgebracht. Die vorliegende Arbeit verfällt diesem Fehler nicht. Es ist der für diesen Künstler fruchtbare Gesichtspunkt einer Katalogisierung erkannt und danach in einer kongenialen Weise, so möchte man sagen, wenn Klein ein Genie gewesen wäre, verfahren worden. Er ist ein liebenswerter Künstler, und man spürt bei der Beharrlichkeit, mit der die Verfasserin jeder dargestellten Einzelheit nachgegangen ist, die enge Beziehung, die sie zu ihrem Gegenstand gewonnen hat.

Schon früh verstand Klein seine Aufgabe darin, das Gesehene exakt festzuhalten. Ihn zog nicht das Allgemeine, sondern das Besondere, das spezifische Detail an, woran man Ähnliches unterscheiden konnte, und er konzentrierte seine früh erworbene zeichnerische Virtuosität auf Gebiete, bei denen es darauf ankam, durch Erfassen der typenunterscheidenden Merkmale den Gegenstand für den Betrachter genau bestimmbar zu machen, und suchte damit sein Publikum in der breiten Schicht der vornehmlich an Sachkenntnis Interessierten. So wurde das Militärwesen mit seiner kaum übersehbaren Mannigfaltigkeit von Uniformen, die Klein besonders im Verlaufe der napoleonischen Kriege sehen konnte, sein wichtigstes Arbeitsgebiet, wobei ihn bezeichnenderweise nicht Kampfhandlungen beschäftigten, sondern das bloße Aussehen der Truppen. Daneben erregte vor allem das Leben des einfachen Volkes mit der Fülle seiner Trachten seine Aufmerksamkeit, dazu Fahrzeuge in der Verschiedenheit ihrer Typen, seien es Wagen oder Schiffe. Porträts hat Klein relativ wenige gezeichnet. Das Besondere, das ihn beschäftigte, war nicht das Individuelle und Einmalige mit seinem Anspruch, sondern das Typische. Tiere, wenn er sie darstellt, erscheinen nicht als freie Geschöpfe, die nach eigenen Lebensgesetzen existieren, wie z. B. bei Joh. Elias Ridinger, sondern als domestizierte Wesen im Dienste des Menschen. Kleins radiertes Werk bestätigt diese Aussagen der Zeichnungen.

In der Landschaft waren für ihn in der Regel die Bauwerke es wert, gezeichnet zu werden. Auf vielen Blättern ist nur eine Burgruine oder ein Haus sorgfältig durchgeführt, während die landschaftliche Umgebung kaum skizzenhaft angedeutet ist. Wie wenig Klein von Naturschönheiten berührt wurde und wie sehr er sich in der Landschaft auf das Gebaute und in der Menschendarstellung auf das Gesellige beschränkte, können am ehesten seine Zeichnungen von der Reise in das Salzkammergut von 1818 im Ver-

gleich mit denen anderer zeitgenössischer Künstler verdeutlichen, wie sie Heinrich Schwarz in seinem Buch Salzburg und das Salzkammergut zusammengestellt hat. Bezeichnend ist eine der berühmtesten Arbeiten Kleins „Welker und Erhard auf der Kanzel in Aigen“ (Kat. 278). Nicht die Landschaft ist für ihn das Hauptmotiv, sondern wie seine Freunde diese zeichnen. Der Künstler bei der Arbeit vor dem Motiv ist eines seiner Lieblings-sujets. Das Angewiesensein auf eine Künstlergemeinschaft und der Verlust von Bindungen seit der Rückkehr aus Italien nach Nürnberg und besonders durch den Tod Erhardts ist mit Recht immer wieder als wesentliche Ursache für die spätere Verkümmern seines Talentes genannt worden. Die Problematik des Unproblematischen bei Klein wird vielleicht in einem Vergleich mit Erhardt am deutlichsten.

Gemäß dieser Ausrichtung Kleins hat die Verfasserin die Zeichnungen vor allem als uniformkundliche, ethnologische oder topographische Abbildungen mit größter Gewissenhaftigkeit und Ausführlichkeit erläutert, so daß der Leser und Betrachter die Zeichnungen mit dem gleichen Verständnis für das Sachliche wie der Künstler sehen kann. Vielleicht gehen die Erläuterungen manchmal etwas zu weit, wenn z. B. die Darstellung eines Kürassiers zum Anlaß für einen kurzen Abriß der Geschichte dieser Truppe genommen wird. Dennoch fühlt man sich bei den Texten stets belehrt. In einigen Fällen konnten sogar eigenhändige Beschriftungen Kleins, mit denen er seine Zeichnungen reichlich versah, berichtigt werden. Dank dieser Untersuchungen ist die kulturhistorische Aussage des Kataloges besonders wertvoll.

Da Klein seine meisten Zeichnungen datiert hat, war es nicht schwer, auch die übrigen Blätter in diese gesicherte Chronologie einzuordnen. Nur 16 Blätter sind als undatierbar an das Ende des Kataloges gestellt. Obschon bei der Ausrichtung der Arbeit auf das Inhaltliche eine Ordnung nach Themen nahelag, ist mit Recht die chronologische Abfolge als eine Illustration der Biographie und vor allem der Stilentwicklung, auf die sonst kaum eingegangen wird, vorgezogen worden.

Bei einem Künstler, der dem Handwerk nahe bleibt, interessieren Fragen nach dem Arbeitsvorgang, nach der Ausrichtung seiner Produktion auf die Käufer und nach seinem Publikum in besonderem Maße. Hierzu sind aus dem vorgelegten Material gewiß noch mancherlei Erkenntnisse zu schöpfen. Zu unterscheiden sind durchgeführte, bildhafte Arbeiten, hauptsächlich Aquarelle, die sogar Kompositionen aus mehreren Naturstudien sein können, so die „Pferdeschwemme bei Neapel“ (Kat. 426), Arbeiten, die als bildhaft abgeschlossen gedacht waren, aber nicht zu Ende geführt worden sind, Naturstudien, die in der Werkstatt verbleiben sollten und Hilfszeichnungen, wie z. B. Pausen. Gerade wenn mehrere Exemplare eines Sujets vorhanden sind, stellt sich die Frage nach dem Verhältnis dieser Blätter zueinander. Die Aufteilung des Materials auf die einzelnen Gruppen ist in vielen Fällen

nicht leicht. Naturstudien und bildhaft abgeschlossene Arbeiten sind in gleicher Ausführlichkeit beschriftet. Manchmal scheint Klein vor der Natur begonnene Studien im Atelier zu Sammelstücken vollendet zu haben. Darüber hinaus wäre das Verhältnis der Zeichnungen zu den Radierungen und den Gemälden einer systematischen Untersuchung wert, die über den in den Katalogtexten erbrachten Nachweis der Benutzung der Zeichnungen hinausgeht. So ist der zeichnerische Stil manchmal durch die graphische Technik beeinflusst. Einige Bleistiftzeichnungen lassen in den dichten Parallelen dünner, scharf gezogener Striche unmittelbar an die Härte Kleinscher Radierungen denken.

Die Ausstattung des Buches ist geschmackvoll. Die ganzseitigen Farbtafeln sind befriedigend in der Qualität der Wiedergabe, teilweise allerdings größer als das Original. Unter den neueren Publikationen über Zeichnungen der Romantik ist diese vielleicht die schönste.

Helmut Börsch-Supan

BEI DER REDAKTION EINGEGANGENE NEUERSCHEINUNGEN

Beiträge zur Kunst des Mittelalters. Festschrift für Hans Wentzel zum 60. Geburtstag. Hrg. v. Rüdiger Becksmann, Ulf-Dietrich Korn, Johannes Zahlten. Berlin, Gebr. Mann Verlag 1975. 267 S. mit Abb. im Text. DM 110,—.

Horst Appuhn: Reinold, der Roland von Dortmund. Ein kunstgeschichtlicher Versuch über die Entstehung der Rolande. — Alice Bank: Vier byzantinisierende Kameen aus der Ermitage. — Rüdiger Becksmann: Zum Werk des Walburger Meisters von 1461. — John Beckwith: A Byzantine Gold and Enamelled Pectoral Cross. — Wolfgang Braunfels: Die Kirchenbauten der Ottonen-äbtissinnen. — Hermann Fillitz: Elfenbeinreliefs vom Hofe Kaiser Karls des Kahlen. — Martin Gosebruch: Aus dem Kreis um den Straßburger Ekklesiastikermeister — oder vom Entgegenwachsen in der Geschichte. — Louis Grodecki: Les plus anciens vitraux de Saint-Remi de Reims. — Reiner Hausscherr: Über die Christus-Johannes-Gruppen. Zum Problem „Andachtsbilder“ und deutsche Mystik. — Harald Keller: Reliquien, in Architekturteilen beigesetzt. — Ulf-Dietrich Korn: Die romanischen Glasmalerei-Fragmente aus Sieverstedt bei Flensburg. — Peter Lasko: The Escrain de Charlemagne. — Cord Meckseper: Ausstrahlungen des französischen Burgenbaus nach Mitteleuropa im 13. Jahrhundert. — Norbert Müller-Dietrich: Das Tympanon im Wormser Dom und seine Beziehung zur Buchmalerei. — August Nitschke: Ottonische und karolingische Herrscherdarstellungen. Gestik und politisches Verhalten. — Wassilij Putzko: Die zweiseitige Kamee in der Walters Art Gallery in Baltimore. — Gerhard Schmidt: Das Grabmal der Blanche de France († 1305) bei den Wiener Minoriten. — Heinz Spielmann: Jerg Ratgoss Interpretation der platonischen Proportionslehre im Herrenberger Altar. — Wolfgang Fritz Volbach: Geschnittene Gläser und Gemmen des frühen Mittelalters. — Norbert Werner: Das „Hornbeck-Fenster“ der Benediktuskirche zu Freising. — Klaus Wessel: Manuel II. Palaiologos und seine Familie. Zur Miniatur des Cod. Ivoires A 53 des Louvre. — Johannes Zahlten: Schöpfungsdarstellungen in Stuttgarter Handschriften. — George Zarnecki: The West Doorway of the Temple Church in London. — Bibliographie Hans Wentzel

Bibliographie Bildende Kunst — Berichtsjahr 1973. In der Deutschen Demokratischen Republik erschienene Veröffentlichungen zur bildenden Kunst und im Ausland erschienene Veröffentlichungen zur bildenden Kunst der